01.12.2019

32. Sonntag im Jahreskreis (B) (Mk. 12, 38-44)

**„Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen.“**

Das heutige Evangelium führt uns in den Tempel, in den Vorhof der Frauen, an die Stätte, wo der Opferkasten für die Tempelbesucher steht. "Dem Opferkasten gegenüber" saß der Meister und "sah zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.“

Dieses Opfer, das doch so gering war, muss den Heiland sehr ergriffenhaben, denn "er rief seine Jünger zu sich und sagte: „Amen, ich sage euch: diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben, diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunter­halt."

Das Urteil des Meisters überrascht uns. Einerseits das Lob der armen Witwe, die doch nur "zwei kleine Münzen" in den Opfer­kasten warf, anderseits der Tadel gegenüber den Schriftgelehrten, die "viel gaben".

Nun die Schriftgelehrten gaben wohl viel, aber sie gaben viel aus einem Reichtum, den sie im Überfluss hatten, mit dem sie glaubten angeben zu müssen, den sie nicht selten ungerechterweise er­worben hatten. „Sie bringen die Witwen um ihre Häuser.", so hör­ten wir sogar.

Die Witwen und Waisen dagegen gehörten der Klasse der Armen an. Diese Witwe, die kaum das Nötigste zu ihrem Leben hat, die immer an der Schattenseite des Lebens steht, die gerade von der Hand in den Mund lebt, „sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt".

Dieser harte Tadel gegen den Schriftgelehrten ist keineswegs eine Verurteilung des Reichtums, und die Anerkennung der armen Wit­we ist durchaus nicht ein Lobpreis auf die Armut. O nein, Reichtum wie Armut sind indifferente Begriffe:

So wird der Reichtum dem Reichen zum Segen, wenn er bereit ist den Armen an seinem Reichtum teilhaben zu lassen, und so wird die Armut dem Armen zum Fluch, wenn er nur Neid und Missgunst gegenüber dem Reichen im Herzen trägt.

Ja, Reichtum wie Armut ist ein sehr subjektiver Begriff:

So sagt einmal Petrus zum Herrn: „Wir haben ´alles´ verlassen und sind dir nachgefolgt, und was werden wir dafür erhalten?"

Und worin bestand denn dieses "alles", was sie verließen? Ihre kleine Hütte, ihr kleiner Acker, ihr kleines Boot. Ja, das war ihr ganzer Reichtum.

Und welch ein anderes Gesicht hat doch der Reichtum in unseren Land in unseren Tagen?

Da nennt sich so mancher arm, weil er kein Haus, kein Auto, kein Bankkonto besitzt.

Der Mystiker Johannes Seuse schreibt in seinem Buch: „Von der gött­lichen Weisheit": "Die Seele kann man vergleichen mit einer Flaum­feder. Ihr ist es eigen, aufgrund ihrer Leichtigkeit, in die Höhe zu schweben. Wird sie aber belastet, so sinkt sie zur Tiefe. So ist die Seele, die ja Geist von Gottes Geist ist, immerzu bestrebt,zu Gott zurückzukehren, von dem sie ausgegangen. Der Sog des Reich­tums dieser Erde macht sie flügellahm und lässt sie ertrinken im Strom der Zeit."

Ist unsere Seele nicht wirklich in Gefahr, flügellahm zu werden, wenn sich unsere Sinne allzu leicht eröffnen den Angeboten dieser Welt, obwohl wir doch wissen, wie wahr das Wort ist: „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig sind der Menschen Sachen! Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen. Wer Gott fürcht, wird ewig stehen."

Und darin besteht die Seelengröße unserer armen Witwe, dass sie nicht nur "alles gegeben, was sie besaß“. Nein, sie gab "ihren ganzen Lebensinhalt", und das heißt doch, sie schenkte sich selbst hin. Ja, sie hat in die Tat umgesetzt, was wir gern singen: "Herr, ich bin dein Eigentum, dein ist ja mein Leben."

Reichtum wie Armut - welch ein subjektiver Begriff:

Arm ist doch nur der Mensch, dessen Herz sich fesseln lässt von den Gütern dieser Zeitlichkeit: „Kaum gewonnen, schon zerronnen!"

Reich dagegen ist der Mensch, der sein Herz Gott hinschenkt:

* Dem Vater, von dem wir kommen, zu dem wir gehen. Unser ganzes Le­ben ist doch ein Heimgang zum Vater.
* Dem Sohn, denn er hat uns den Weg gezeigt, der zum Ziel hat, wonach unser Menschenherz sich sehnt.
* Dem Hl. Geist, dessen Licht alle Dunkelheiten dieser Zeit erhellt.

Wir wollen mit dem Kardinal Newman beten:

"Du mein Gott, hast ein Anrecht auf mich, ich bin ganz dein.

Du bist der allmächtige Schöpfer und ich bin das Werk deiner Hand.

Ich bin ganz und gar dein Eigentum und meine Pflicht ist es, mich dir ganz und gar auszuliefern."